



Teil 2

Wissenschaftler des Instituts für Internationale Studien analysieren Ergebnisse der Konferenz von Helsinki

Die zehn Prinzipien der Schlußakte von Helsinki

Von Prof. Dr. sc. jur. Walter Poeggel

Für die neue Etappe europäischer Sicherheit und Zusammenarbeit, für die Umwandlung unseres Kontinents in eine Zone dauerhaften Friedens ist es von grundlegender Bedeutung, daß die in der Schlußakte verankerten zehn völkerrechtlichen Prinzipien unelingschränkt von allen Teilnehmerstaaten eingehalten werden. Sie sind der Kodex, die Magna Charta für das friedliche Zusammenleben der Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung und für die umfassende Realisierung aller anderen Teile der Schlußakte.

Zehn Prinzipien der Schlußakte mit den sieben der UNO-Charta und durch die Mitgliedschaft fast aller Teilnehmer der Sicherheitskonferenz in den Vereinten Nationen. Die Beziehungen zu den UNO-Prinzipien werden daher auch nicht zufällig mehrfach in der Schlußakte betont.

Eckstein für Frieden und Zusammenarbeit

Von dieser grundsätzlichen Übereinstimmung mit den UNO-Prinzipien ausgehend sei jedoch die spezifische Ausformung der Unverletzlichkeit der Grenzen hervorgehoben. Natürlich ist es auf der Grundlage anderer Prinzipien — Souveränität, Gewaltverbot — auch bisher völkerrechtswidrig, Grenzen anderer Staaten zu verletzen. Aber angesichts der Tatsache, daß von europäischem Boden beide Weltkriege ausgingen, Grenzverletzungen und Gebietsansprüche überhaupt ein Merkmal europäischer Kriege waren und schließlich unter Beachtung rechtlicher Gebietsforderungen seitens imperialistischer Kräfte nach dem 2. Weltkrieg selbst, bildet die Ausgestaltung der Unverletzlichkeit aller bestehenden Grenzen jetzt und in Zukunft als selbständiges Prinzip die *conditio sine qua non*, den Eckstein für dauerhaften Frieden und Zusammenarbeit.

In der Zukunft — keine Gebietsansprüche

Die bekannten erfolglosen Versuche, dieses Prinzip zu eliminieren oder anderen unterzuordnen, unterstreichen umso mehr dessen Wichtigkeit. Erst auf dieser Grundlage und in Verbindung mit den anderen Prinzipien wie dem der Souveränität erscheint es zulässig, Grenzen in Übereinstimmung mit dem Völkerrecht, in frei geäußerten gegenseitigen Einvernehmen der betroffenen Staaten und ausschließlich mit friedlichen Mitteln sowie durch Verträge zu ändern. Diese Zu- und Unterordnung von im Einzelfall

möglichen Grenzänderungen zum Souveränitätsprinzip unter den genannten Voraussetzungen unterstreichen dessen Ausnahmecharakter. Praktisch haben sich die europäischen Staaten durch den Prinzipienkodex insgesamt dazu bekannt, auf Gebietsansprüche gegeneinander in der Zukunft zu verzichten. Auf diesem Hintergrund erlangen die bekannten Verträge zwischen den sozialistischen Staaten und der BRD besonderes Gewicht, weil gerade dieses Problem das Kernstück der Abkommen bildet.

Die Magna Charta des Friedens

Ungeachtet der spezifischen Hervorhebung einzelner Grundsätze ist jedoch nachdrücklich zu betonen, daß unabhängig von der unterschiedlichen Bedeutung und Reihenfolge der einzelnen Prinzipien jedes einen eigenständigen Charakter trägt und vom Standpunkt des Völkerrechts eine rechtliche Gleichwertigkeit und Verbindlichkeit jedes der zehn Prinzipien gegeben ist. Für den Fall der Verletzung eines der Prinzipien bleibt die Gültigkeit der anderen unabhängig davon bestehen. Man kann sich also nicht auf das eine Prinzip berufen, um das andere auszuschließen. Daher hat auch hier die Feststellung der Prinzipienklärung der Vereinten Nationen zu gelten, in der erklärt wird, „daß die vorstehenden Prinzipien in ihrer Auslegung und Anwendung miteinander verknüpft sind und jedes Prinzip im Zusammenhang mit den anderen Prinzipien zu interpretieren ist.“

Der Kodex der zehn politischen und völkerrechtlichen Prinzipien europäischer Sicherheit und Zusammenarbeit stellt eine wohlüberlegte Magna Charta des Friedens und der friedlichen Koexistenz der beiden gegensätzlichen sozialen Systeme dar. Sie bilden ein ausgleichendes Normensystem, das die einzige Alternative zum Krieg bildet und deren strikte Achtung einen dauerhaften Frieden für Europa gewährleisten kann. Es könnte Modellwirkung auch für andere Regionen in der Welt haben.

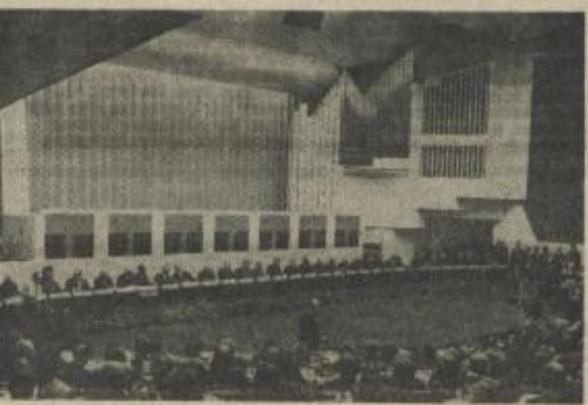
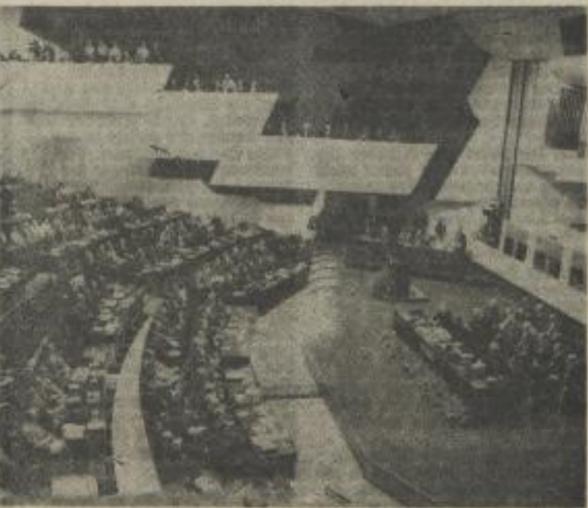


Bild oben: Ein Wald von Fahnen vor der Finlandia-Halle; Bild Mitte: der Konferenzsaal; Bild unten: Unterzeichnung des Hauptdokuments.

Brief aus Moskau: Nachschlagkalender „Kommunist 1976“

Wer in diesen Tagen durch die Straßen der sowjetischen Hauptstadt schlendert, wird in den Buchhandlungen und Zeitungskiosken, ja selbst auf einem Tisch im Gorki-Park, auf dem Kinderbücher und Lotterielose verkauft werden, ein blaues häßliches Buch mit goldenen und roten Aufschriften entdecken — den Nachschlagkalender „Kommunist 1976“. Hinter jedem Monatsnamen findet der Betrachter die gleichen Rubriken: „Kalender bedeutender Daten“, „Die KPdSU in der gegenwärtigen Etappe“, „Die Ökonomie — unsere Hauptpolitik“, „Kommunisten — Helden der Arbeit“ und „unvergessliche Namen, unvergessliche Ereignisse“. Für den Gast aus der DDR sind sicherlich die erste und die letzte Rubrik außerordentlich interessant, wobei natürlich die persönlichen Neigungen ausschlaggebend sind. Die erste Rubrik enthält stets Zahlenmaterial über die KPdSU (z. B. über den Mitgliederbestand der Partei von 1905—1975, eine Aufstellung der Parteitage der KPdSU, die Zahl der Frauen in der KPdSU oder die soziale Zusammensetzung der Parteimitglieder). Daran schließt sich ein kurzer Beitrag an, in dem Begriffe aus dem Parteileben erläutert werden: der Parteitag der KPdSU — das oberste Parteigremium, die Autorität des Kommunisten, der Parteiauftrag, die Parteiverammlung oder die politische Information.

In der Rubrik „unvergessliche Namen, unvergessliche Daten“ sucht man gewöhnlich zuerst nach Namen und Daten aus der Geschichte des eigenen Volkes. In diesem Falle mit Erfolg. So wird unter dem 3. Januar 1976 auf den 100. Geburtstag Wilhelm Piecks hingewiesen, „eines Führers der deutschen und internationalen kommunistischen Arbeiterbewegung“. In einem für einen Kalender relativ ausführlichen Beitrag werden wesentliche Daten aus seinem Leben genannt. Es heißt darin, daß das gesamte Leben Wilhelm Piecks der den Weg vom einfachen Arbeiter zum Präsidenten des in der deutschen Geschichte ersten Staates der Arbeiter und Bauern zurücklegte, dem Kampf für Demokratie und Freiheit, für den Sieg der Ideen des Sozialismus auf deutschem Boden gewidmet war. Unter Marx finden wir einen Beitrag anlässlich des 150. Geburtstages von Wilhelm Liebknecht, unter April anlässlich des 90. Geburtstages von Ernst Thälmann und anlässlich des 30. Jahrestages der Gründung der SED sowie unter Mai und November über die Freundschaft von Marx und Engels. Der Kalender, der in erster Linie für den Propagandisten gedacht ist, ist in einer Auflage von 200 000 Exemplaren gedruckt worden.

G. Katsch, Foto: Heintze



In Beziehung zu den UNO-Prinzipien

Die zehn Prinzipien — souveräne Gleichheit, Gewaltverbot, Unverletzlichkeit der Grenzen, territoriale Integrität der Staaten, friedliche Regelung von Streitfällen, Nichtmischung in innere Angelegenheiten, Achtung der Menschenrechte und Grundfreiheiten, Gleichberechtigung und Selbstbestimmungsrecht der Völker, friedliche Zusammenarbeit und Vertragstreue — stehen in einem untrennbaren Zusammenhang mit den sieben Grundprinzipien der Charta der Vereinten Nationen und deren authentischer Interpretation durch die bekannte Prinzipienklärung vom 24. Oktober 1978. Ausdrücklich wird deren Verbindlichkeit für alle Staaten betont, wenn es dort heißt, daß „die Prinzipien der Charta, die in der vorliegenden Erklärung enthalten sind, die Grundprinzipien des Völkerrechts sind, und die Vollversammlung ersucht folglich alle Staaten, sich in ihrem internationalen Auftreten von diesen Prinzipien leiten zu lassen und ihre gegenseitigen Beziehungen auf der Grundlage der strikten Einhaltung der genannten Prinzipien zu entwickeln.“ Unabhängig von der konkreten Form der in Helsinki als zehn Prinzipien verabschiedeten Grundnormen ergibt sich für sie der gleiche zwingende Grad völkerrechtlicher Verbindlichkeit wie der der UNO-Prinzipien. Diese Verbindlichkeit ergibt sich inhaltlich aus der Übereinstimmung der

Es wurde in den letzten Jahren immer offenkundiger: Die erfolgreiche Friedensoffensive der sozialistischen Kräfte schafft immer günstigere Bedingungen für den nationalen und sozialen Befreiungskampf der Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas. Erst in jüngster Zeit belegten die Ergebnisse der XXIX. UNO-Vollversammlung, besonders jedoch das siegreiche Ringen der Völker Indochinas eindrucksvoll diese Feststellung. Zugleich aber ist dieser Kampf der antiimperialistischen Befreiungsbewegung auch wesentlicher Bestandteil einer weltweiten Auseinandersetzung um die Neugestaltung der internationalen Beziehungen auf der Basis der Gleichberechtigung und des Verzehrs auf die Anwendung bzw. Androhung von Gewalt. Die in diesem Sachverhalt objektiv begründete Wechselwirkung zwischen internationaler Entspannung und antiimperialistischer Befreiungsbewegung einmal tiefergründiger zu erfassen und populär zu vermitteln, haben sich die Autoren dieser Arbeit zur Aufgabe gemacht. Folgerichtig verweisen sie im ersten Kapitel auf den globalen Charakter der Außenpolitik der sozialistischen Staatengemeinschaft. Sie zeigen, daß „der Kampf um den Frieden und die Durchsetzung der friedlichen Koexistenz ... von der Sowjetunion und den anderen Staaten der sozialistischen Gemeinschaft nicht geographisch begrenzt, sondern weltweit und offensiv im Interesse aller antiimperialistischen Kräfte geführt wird“ (S. 21). Dabei kommt zwar einer Regelung der europäischen Probleme auf Grund der Konzentration der konträren Machtpotentiale besondere Bedeutung zu.



Von Dr. Falko Raaz

Antiimperialistische Befreiungsbewegung und internationale Solidarität

H. Mardek, R. Wüschel, Staatsverlag der DDR, Berlin 1974

Nicht minder streben die sozialistischen Staaten aber auch nach einer politischen Lösung der Nahost-Krise, der Sicherung des Friedens in Indochina und der Zurückweisung aggressiver Bestrebungen des Imperialismus in Afrika und Lateinamerika. Anschaulich arbeiten die Verfasser in diesem Zusammenhang u. a. die positiven Auswirkungen der Normalisierung der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen heraus. Der arabisch-irakische Konflikt im Oktober 1973 beispielsweise hätte unter den Bedingungen des Fortbestehens gespannter Beziehungen zwischen der UdSSR und den USA gefährliche Ausmaße annehmen und so eine Bedrohung des Weltfriedens werden können. Der Zusammenhang zwischen dem Kampf um Frieden und Entspannung auf der einen und der allseitigen Entwicklung der antiimperialistischen Befreiungsbewegung auf der anderen Seite wird auch durch das entschlossene Eintreten der sozialistischen Staaten für Maßnahmen zur Rüstungsbeschränkung deutlich. So brachte die UdSSR auf der XXVIII. Tagung der Vereinten Nationen 1973 eine Resolution ein, die eine 10prozentige Kürzung des Militärbud-

gets der ständigen Mitglieder des Sicherheitsrates vorsieht. Ein Teil dieser Summe soll den Entwicklungsländern zur Verfügung gestellt werden, was einen Betrag von 1,5 Mrd. Dollar ausmachen würde (S. 15). Im zweiten Kapitel charakterisieren die Verfasser den erfolgreichen Kampf der afro-asiatischen Staaten gegen imperialistische Aggressionen, gegen Kolonialismus und Rassismus sowie gegen neokolonialistische ökonomische Unterdrückung. Sie führen den Nachweis, daß diese Länder in den ersten beiden Bereichen mit Unterstützung der sozialistischen Staaten wesentliche Erfolge erringen konnten und so einen wichtigen Beitrag zur Sicherung des Weltfriedens leisteten. Andererseits bleibt die Masse der national befreiten Länder zunächst an das kapitalistische Wirtschaftssystem gefesselt. Gerade hier setzt der Imperialismus an, um die nationalen Befreiungsbewegungen zu unterwandern und den Boden für eine prokapitalistische Orientierung dieser Staaten zu bereiten. Aus diesem Grunde wird „die wirtschaftliche Unabhängigkeit zum Hauptfeld des Kampfes der Entwicklungsländer gegen den

Imperialismus und eine zutiefst politische Frage“ (S. 30). Eine besondere Rolle spielt dabei das Streben der Entwicklungsländer nach Wiedererlangung der Verfügungsgewalt über ihre natürlichen Reichtümer. Ein ganz entscheidender Grund dafür, daß diese Politik Erfolge haben kann, ist das veränderte Klima in den internationalen Beziehungen. Der Weltsozialismus schränkt schon allein durch seine Existenz die Möglichkeiten des Imperialismus ein, solche progressiven Entwicklungen mit Waffengewalt rückgängig zu machen. Im dritten und vierten Kapitel gehen die Autoren detaillierter auf die Probleme des antiimperialistischen Kampfes in Asien und im Nahen Osten ein. Besonders Raum nimmt dabei die Schaffung eines Systems der kollektiven Sicherheit in Asien ein. Dieser 1969 von der Sowjetunion unterbreitete Vorschlag sieht vor, daß sich alle asiatischen Staaten auf ein politisches Sicherheitssystem einigen, in dessen Mittelpunkt die Anerkennung der Prinzipien der friedlichen Koexistenz steht und das den Ausbau einer umfassenden ökonomischen und kulturellen Zusammenarbeit einschließt.

Die Resonanz, die dieser Vorschlag bisher fand, zeigt, daß dieses Projekt auf der Tagesordnung steht. Natürlich verläuft die antiimperialistische Befreiungsbewegung nicht gradlinig und widerspruchsfrei. Das zu zeigen ist Verdienst des 5. und letzten Kapitels, das sich mit Problemen der ideologischen Auseinandersetzung in der Befreiungsbewegung befaßt. Nicht unerheblich ist dabei der Einfluß durch die ideologische Divergenz des Imperialismus. Sie verfolgt in erster Linie das Ziel, das objektive Bündnis zwischen den Staaten Asiens, Afrikas und Lateinamerikas und der sozialistischen Gemeinschaft zu stören und diese Länder stärker an den Imperialismus zu binden (S. 82). Charakteristisch hierfür sind Versuche, die Entwicklungsländer als eine „dritte Kraft“ zu bezeichnen, d. h. deren Kampf gewissermaßen neben die weltweite Auseinandersetzung zwischen Sozialismus und Kapitalismus zu stellen und so die antiimperialistische Spitze abzubauen. In die gleiche Kerbe schlagen bekanntlich die Führer des volksfeindlichen Regimes in Peking. Diesen letztlich untauglichen Versuchen steht die geschichtliche Wahrheit entgegen, daß der Kampf zwischen Sozialismus und Kapitalismus die Gesamtheit der internationalen Beziehungen entscheidend prägt. Allerdings ist es notwendig, daß beide revolutionäre Hauptströmungen — Sozialismus und Befreiungsbewegung — diese Wahrheit durch bewußtes Handeln ständig konkret realisieren und damit das antiimperialistische Bündnis stärken. Die nicht ganz 100 Seiten der vorliegenden Arbeit von Mardek/Wüschel leisten zum Verständnis der damit verbundenen Probleme einen nicht unwichtigen Beitrag.